

## Erzählperspektive ändern

### 1 Individuelle Lösung

2

- A Richtig.  
 B Falsch. Die Erzählperspektive in „Jannis (1)“ ist eingeschränkt. Der Leser bekommt einen Einblick in die Gefühls- und Gedankenwelt des 16-jährigen Ich-Erzählers.  
 C Falsch. Im Textausschnitt „Jannis (2)“ sind es die Figuren selbst, die uns über das Geschehen informieren. Ihre direkten Redebeiträge erscheinen in Anführungszeichen. Man spricht hier auch von Figurenrede.  
 D Richtig.  
 E Richtig.

### 3 Individuelle Lösung

(Denkbar wären hier zum Beispiel die ersten fünf Sätze.)

4 a)

#### Jannis (1)

Ich bin zwar schon 16, aber ich spiele im Schnee. Ich steige aus dem Bus und gehe nicht nach Hause. Meinen Rucksack lasse ich am Straßenrand liegen. Ich renne über das Feld. Ich tobe und schreie und werfe mich in den Schnee.

b) Er ist zwar schon 16, aber er spielt im Schnee. Er steigt aus dem Bus und geht nicht nach Hause. Seinen Rucksack lässt er am Straßenrand liegen. Er rennt über das Feld. Er tobt und schreit und wirft sich in den Schnee.

c) *Individuelle Lösung*

*Möglichkeit:*

Er ist zwar schon 16, aber er spielt im Schnee. Es kümmert ihn nicht, was andere von ihm denken. Er steigt einfach aus dem Bus und geht nicht nach Hause. Seinen Rucksack lässt er am Straßenrand liegen. Er lässt alles hinter sich, was heute war, und rennt einfach über das Feld. Er genügt sich selbst. Er tobt und schreit und wirft sich in den Schnee. Dass andere meinen, er sei übergeschnappt, völlig verrückt geworden, nicht mehr ganz bei Trost, stört ihn nicht. Er braucht keine Freunde. Er kann auch allein glücklich sein.

### 5 Individuelle Lösung

6 *Individuelle Lösung*

*Möglichkeit:*

- A Sie findet, dass sie sehr stark ist.  
 B Sie ist stolz darauf, dass sie jetzt nur noch 40 Kilo wiegt.  
 C Sie kann nicht verstehen, warum ihre Mutter nichts gegen ihr Gewicht tut.

7 *Individuelle Lösung*

*Möglichkeit:*

- A Ich kann nicht begreifen, warum meine Tochter das Essen verweigert.  
 B Ich weiß nicht, wie ich ihr helfen kann.  
 C Ich fürchte mich davor, dass sie noch weiter abnimmt.  
 D Ich habe Angst, dass sie eines Tages zusammenbricht und künstlich ernährt werden muss.  
 E Ich frage mich, warum sie sich so verändert hat.

8 *Individuelle Lösung*

*Möglichkeit:*

Ich erkenne meine Tochter kaum wieder. Sie wiegt sich jeden Morgen. Morgens ist es immer ein bisschen weniger. Seit einem halben Jahr isst sie nur noch Gurken, Äpfel und Salat. Alles ohne Zusätze, versteht sich. Zuerst war ihr übel. Sie hatte Bauchkrämpfe. Aber jetzt geht es einfach. Wenn sie Essen riecht, hat sie keinen Hunger mehr. Wenn ich am Wochenende für uns alle koche, ist ihr übel. Ich kann nicht begreifen, warum meine Tochter das Essen verweigert. Ihr wird eigentlich immer schlecht, wenn sie Essen riecht. Gestern waren es 40 Kilo. Sie ist 1,75 m groß. Sie glaubt tatsächlich, dass sie noch wächst. Dünner wird sie auf jeden Fall. Sie findet, dass sie sehr stark ist, und sie ist stolz darauf, dass sie jetzt nur noch 40 Kilo wiegt. Sie hält mich mit meinem Normalgewicht für übergewichtig und schämt sich für ihre dicke Mutter. Ich spüre, dass sie mich abstoßend findet. Seit sie nichts mehr isst, hat sie sich von allen abgekapselt. Sie braucht niemanden mehr. Wir sind ihre Eltern, aber für sie sind wir fremde Personen geworden. Wir sind ihr völlig gleichgültig. Ich weiß nicht, wie ich ihr helfen kann. Neulich konnte ich ihre abweisende Art einfach nicht mehr ertragen. Ich war völlig fertig und habe nur noch geheult. Ich fürchte mich davor, dass sie noch weiter abnimmt. Ich habe Angst, dass sie eines Tages zusammenbricht und künstlich ernährt werden muss. Ich frage mich, warum sie sich so verändert hat.

## 9 Individuelle Lösung

Möglichkeit:

### 14 Tage später

Jetzt ist es also tatsächlich so gekommen. Ich weiß nun, was es heißt, wenn Menschen sagen, sie hätten etwas kommen gesehen. Man sieht etwas kommen. Man weiß, dass es kommt, aber man fürchtet sich so sehr davor, dass man bis zum Schluss hofft, dass es doch noch irgendeinen Ausweg gibt, dass das unabwendbare Schicksal einen vielleicht doch nicht überrollt wie eine Lawine. Die Angst macht einen starr und unbeweglich. Man rührt sich nicht mehr, man wagt nicht mehr zu atmen, man schließt die Augen und weiß, jetzt ist es so weit. Heute Morgen war es so weit. Sie ist im Bad zusammengebrochen. Wir haben sofort den Notarzt gerufen, und seither kann ich diesen Blick, den er mir zugeworfen hat, im Badezimmer, während er unsere magere Tochter in den Armen hielt, nicht mehr aus meinen Gedanken löschen. Dieser Blick sagte alles. Wie konnten Sie nur so lange warten? Warum haben Sie Ihre Tochter nicht eher ins Krankenhaus gebracht? Wie lange wollten Sie denn noch warten? Wollten Sie tatsächlich daneben stehen und zuschauen, bis es zu spät ist?

Aber was soll man denn tun, wenn einem die eigene Tochter aus dem Weg geht, wenn sie das Essen verweigert, wenn sie auf Fragen nicht antwortet, wenn man nicht mehr weiß, wie es in der Schule läuft, wenn man die Freunde der Tochter nicht mehr kennt, wenn man alte Fotos anschaut und in ein lachendes, hübsches Gesicht schaut und sich fragt, wie konnte alles nur so kommen?

Nun sitze ich seit Stunden in dem kleinen, stickigen Wartezimmer vor der Intensivstation. Und ich sage es laut in den Raum hinein: Wenn sie diese Nacht übersteht, dann werden wir alle von vorne anfangen. Wir werden miteinander reden, und wir werden uns Hilfe holen, damit es diesmal klappt. Wir werden nicht mehr warten und wir werden nicht mehr zuschauen. Es wird nicht einfach werden, aber wir werden es schaffen.